

Vorwort

Adam Smith steht nicht nur am Beginn der modernen Ökonomik, sondern stand wohl nicht ganz zufällig auch an der Wiege des Ausschusses für die Geschichte der Wirtschaftswissenschaften. Bereits der allererste Beitrag auf der Gründungssitzung des Ausschusses, die im März 1980 in Gießen stattfand, hatte Adam Smith zum Thema und findet sich daher auch am Anfang des ersten Bandes der Schriftenreihe des Ausschusses mit dem Titel „Studien zur Entwicklung der ökonomischen Theorie“, der 1981 von *Fritz Neumark* herausgegeben wurde. *Erich Streissler* präsentierte in einem langen Beitrag eine Sicht auf Adam Smith, die das Revolutionäre der Smith'schen Ökonomik unter den zeitgenössischen Umständen herausarbeitete, aber auch jede unangemessene Überhöhung vermeiden wollte.¹ Im Titel des Beitrags verwies er (durchaus ironisierend) auf *Kenneth Boulding*, der Adam Smith als „... both the Adam and the smith of systematic economics“² bezeichnet hatte, und kam dann zusammenfassend zu der folgenden Einschätzung:

Adam Smith ist nicht der Adam der theoretischen Nationalökonomie oder der Theorie liberaler Wirtschaftspolitik. Er baut auf der reichen, zum Teil durch ihn aus dem Bewußtsein der Ökonomen verdrängten Vorliteratur auf. Weit mehr, als oft angenommen, ist sein Schaffen nur Wachstum in unserer Wissenschaft, nicht Revolution. ... Bleibend hingegen ist nur seine Idee des – möglicherweise durchaus unlimitierten – Wirtschaftswachstums; er ist „nur“ der Adam der Wachstumstheorie und -politik.³

Als sich der Ausschuss fünf Jahre später mit der Entwicklung der deutschen Nationalökonomie am Beginn des 19. Jahrhunderts beschäftigte, tauchte Adam Smith nochmals explizit im Titel eines Tagungsbeitrags auf. *Harald Winkel* referierte über die Rezeption von Adam Smith in Deutschland zwischen 1776 und 1820. Er konstatierte zwar einen erheblichen Einfluss Smith'scher Ideen auf die preußischen Wirtschaftsreformen zu Beginn des 19. Jahrhundert, konnte aber keine nachhaltigen Wirkungen des Werks von Adam Smith auf die Weiterentwicklung der ökonomischen Theorie in

¹ *Erich Streissler*, Adam Smith – Der Adam oder nur Wachstum? Paradoxa einer wissenschaftlichen Revolution, in: Fritz Neumark (Hrsg.), *Klassische Themen der Dogmengeschichte. Studien zur Entwicklung der ökonomischen Theorie I*, Schriften des Vereins für Socialpolitik, Band 115/1, Berlin 1981, S. 9–52.

² *Kenneth E. Boulding*, *Economics as a Science*, New York: Mc Graw-Hill 1970, S. 23.

³ *Streissler*, Adam Smith, S. 81; Hervorhebungen im Original.

Deutschland feststellen.⁴ Danach wurde es im Ausschuss – im Rückblick durchaus überraschend – für längere Zeit still um den Beitrag des Schotten in der ökonomischen Theoriegeschichte. In den 2000er Jahren taucht er zwar noch zweimal – in Beiträgen von *Birger P. Priddat* und *Erich Helmstädter* – namentlich in Beiträgen zu Ausschusssitzungen auf, allerdings mehr als Bezugspunkt für vorangehende oder nachfolgende Entwicklungen denn als eigentlicher Untersuchungsgegenstand.⁵ Und als sich *Keith Tribe* auf der 28. Jahrestagung des Ausschusses 2007 mit dem „Adam Smith-Problem“ beschäftigte, thematisierte er damit vor allem die Smith-Rezeption in Deutschland und weniger das originale Werk und seinen Autor.⁶ Dass aber auch im 21. Jahrhundert eine vertiefte Auseinandersetzung mit Adam Smith selber durchaus lohnt, machte dann *Karen Horn* deutlich, als sie fast ein Jahrzehnt später auf der 37. Jahrestagung des Ausschusses 2016 über die Frage von Gleichheit und Ungleichheit im Werk des Schotten referierte.⁷

Der 300. Geburtstag von Adam Smith im Juni 2023 bot nun dem Ausschuss für die Geschichte der Wirtschaftswissenschaften die Gelegenheit, sich anlässlich seiner 43. Jahrestagung nochmals explizit und unter Berücksichtigung neuester Forschungsergebnisse umfassend mit der Person und dem Werk Adam Smiths auseinanderzusetzen. Dass dies in Edinburgh, einer der Wirkungsstätten von Adam Smith, erfolgen konnte und dass der Ausschuss damit erstmals im nicht-deutschsprachigen Ausland zusammenkam, unterstreicht den besonderen Charakter der Tagung, die ihren Niederschlag in dem vorlie-

⁴ *Harald Winkel*, Adam Smith und die deutsche Nationalökonomie 1776–1820: Zur Rezeption der englischen Klassik, in: Harald Scherf (Hrsg.), *Deutsche Nationalökonomie zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Studien zur Entwicklung der ökonomischen Theorie V*, Schriften des Vereins für Socialpolitik, Band 115/5, Berlin 1986, S. 81–110.

⁵ *Birger P. Priddat*, Ökonomie und Religion. Vom Mittelalter bis zu Adam Smith, in: Harald Hagemann (Hrsg.), *Ökonomie und Religion. Studien zur Entwicklung der ökonomischen Theorie XXI*, Schriften des Vereins für Socialpolitik, Band 115/21, Berlin, 2007, S. 79–96; *Erich Helmstädter*, Das gesellschaftliche Wissen als Reichtumsquelle. Seine Bedeutungsschwankungen von Adam Smith bis heute, in: Harald Hagemann (Hrsg.), *Wissen/The Knowledge Economy. Studien zur Entwicklung der ökonomischen Theorie XXVI*, Schriften des Vereins für Socialpolitik, Band 115/26, Berlin 2011, S. 17–35.

⁶ *Keith Tribe*, Das Adam-Smith-Problem und die deutsche Smithrezeption, in: Heinz D. Kurz (Hrsg.), *Wechselseitige Einflüsse zwischen dem deutschen wirtschaftswissenschaftlichen Denken und dem anderer europäischer Sprachräume. Studien zur Entwicklung der ökonomischen Theorie XXIV*, Schriften des Vereins für Socialpolitik, Band 115/24, Berlin 2010, S. 13–36.

⁷ *Karen Horn*, Natürliche Gleichheit, materielle Ungleichheit und der Schatten von Hobbes: Arm und Reich im Werk von Adam Smith, in: Volker Caspari (Hrsg.), *Einkommens- und Vermögensverteilung in historischer Sicht. Studien zur Entwicklung der ökonomischen Theorie XXXVII*, Schriften des Vereins für Socialpolitik, Band 115/37, Berlin 2020, S. 85–124.

genden Band gefunden hat. Karen Horn hatte sie hervorragend vorbereitet und vor Ort organisiert: am ersten Tag wurde das Treffen im Panmure House in Edinburgh eröffnet, dem letzten Wohnsitz von Adam Smith im Zeitraum zwischen 1778 und 1790; es setzte sich am zweiten Tag dann an der Queen Margaret University im nahe gelegenen Musselburgh fort. Ein Höhepunkt war der Besuch am Grab von Adam Smith in unmittelbarer Nähe des Panmure House auf dem Cannongate Cemetery.

Die Tagung begann mit einem umfassenden Überblick von *Karen Horn* über den aktuellen Stand der Smith-Forschung. Dieser Survey wurde bereits in den „Perspektiven der Wirtschaftspolitik“, einer der Zeitschriften des Vereins für Socialpolitik, veröffentlicht. Dankenswerterweise können wir mit ihm nun aber auch diesen Sammelband eröffnen, denn er schlägt gleichsam den Bogen zurück zu dem eingangs erwähnten Beitrag von Erich Streissler, indem in vielen Facetten herausarbeitet wird, warum Adam Smith bis heute Thema intensiver wissenschaftlicher Erörterungen ist. Vergleicht man die Beiträge von Streissler und Horn, so fallen auf den ersten Blick zwei Dinge auf, die sich in der Smith-Forschung innerhalb der letzten 40 Jahre verändert haben. Zum einen wird Adam Smith nicht mehr nur als der Autor des „Wealth of Nations“ rezipiert, sondern das ökonomische Hauptwerk von 1776 wird als Teil des – inzwischen auch editorisch sehr gut erschlossenen – Gesamtwerks unter Einschluss insbesondere der „Theory of Moral Sentiments“ und der „Lectures on Jurisprudence“ gesehen. In dieser Perspektive relativieren sich dann viele Klischees der traditionellen Smith-Forschung oder bekommen eine ganz neue Wendung. Zum zweiten sind die Person und das Werk von Adam Smith inzwischen weltweit Gegenstand einer explizit interdisziplinären Forschung geworden, die – worauf Karen Horn hinweist – in den Wirtschaftswissenschaften leider nur unvollständig wahrgenommen wird. Ihrem Aufruf, die Ergebnisse der aktuellen Smith-Forschung aus Klassischer Philologie, Philosophie, Soziologie, Politik-, Literatur-, Geschichts- und Rechtswissenschaft wieder für die ökonomische Theoriegeschichte nutzbar zu machen, sind die andere Beiträge in diesem Sammelband in jedem Fall gefolgt. Dabei zeichnen sich zwei Schwerpunkte ab, die in gewisser Weise auch wieder an die frühen Analysen von Erich Streissler und Harald Winkel anknüpfen. Die erste Gruppe von Beiträgen untersucht unterschiedliche historische, gesellschaftliche und intellektuelle Einflussfaktoren auf das Werk von Smith, während die zweite Gruppe Adam Smith im Vergleich zu zeitgenössischen oder späteren Autoren betrachtet, um daraus die wesentlichen Elemente seines Denkens herauszuarbeiten, wobei der Vergleich mit deutschsprachigen Autoren des 19. und 20. Jahrhunderts im Zentrum steht.

Während Adam Smith und sein Werk bei Erich Streissler noch ganz wesentlich vor dem Hintergrund der englischen Wirtschaftsentwicklung und -politik interpretiert wurden, bringt der Beitrag von *Philipp Robinson Rössner*

die besondere Perspektive der Entwicklung Schottlands im 18. Jahrhundert in die moderne Smith-Forschung ein. Sie ist gekennzeichnet durch einen deutlichen Entwicklungsschub, der allerdings nicht einer dezidiert liberalen Wirtschaftspolitik mit geringen staatlichen Interventionen geschuldet war, sondern ganz im Gegenteil einer kameralistisch-merkantilistischen Entwicklungsstrategie, die in der Industriepolitik des *Board of Trustees for the Fisheries and Manufactures* seit 1727 gipfelte. Als schottischer Zollinspektor war Adam Smith am Ende seines Lebens selbst Teil dieses „enlightened development state“ und profitierte von seinem Erfolg, während er ihn literarisch karikierte oder bewusst verzerrt darstellte.

Reinhard Blomert konnte nicht persönlich an dem Treffen in Edinburgh teilnehmen. Sein online gehaltenes Referat bildete die Grundlage für einen Beitrag zu diesem Sammelband, in dem er das gesellschaftliche Umfeld analysiert, in dem sich Adam Smith bewegte. Die Ständeordnung der höfischen Gesellschaft war für ihn prägend, nicht die post-revolutionäre Bürgergesellschaft und ihr Gleichheitsideal. Entsprechend sind auch seine Bewertungen von landwirtschaftlichen Grundbesitzern (sehr positiv) und Kaufleuten (eher negativ) zu verstehen, die wenig mit späteren Interpretationen von Adam Smith als einem Apologeten der industriellen Revolution zu tun haben.

Sabine Föllinger untersucht schließlich detailliert, in welcher Form Adam Smith schon von früher Jugend an Kenntnisse in klassischer Philosophie erwarb und wie der Rückgriff auf die Stoa oder auf Cicero das spätere Werk prägte, aber eben nicht nur den „Wealth of Nations“, sondern auch alle anderen Schriften. Sie betont gleichzeitig, dass die Antike Ausgangspunkt und Inspiration für Smiths eigene neue Konzeptionen darstellte. Ein Beispiel dafür bietet etwa die Vorstellung von einem „unparteiischen Beobachter in der Brust des Menschen“ als zentraler moralischer Instanz.

Den Reigen der vergleichenden Analysen eröffnet dann *Reinhard Schumacher*, der in seinem Beitrag zusammen mit *Maria Pia Paganelli*, der aktuellen Vorsitzenden der International Adam Smith Society, die Ansichten von Adam Smith über den Zusammenhang zwischen internationalem Handel und Frieden oder Krieg denen von David Hume gegenüberstellt. Trotz ihrer klaren Unterstützung von Handel und internationalen Wirtschaftsbeziehungen sind weder Hume noch Smith zuversichtlich hinsichtlich der Möglichkeit einer friedlichen Welt. Im Gegenteil deuten beide an, dass die Zunahme von Handel und der damit verbundene Wohlstand die Häufigkeit und Dauer von zwischenstaatlichen Kriegen sogar erhöhen könnten.

Birger P. Priddat, der krankheitsbedingt leider nicht persönlich nach Edinburgh kommen konnte, vergleicht in seinem Beitrag die Wirtschaftsmodelle von Adam Smith mit denen, die in Deutschland am Beginn des 19. Jahrhunderts von Johann Gottlieb Fichte und von Georg Friedrich Wilhelm Hegel

entwickelt wurden. Der Smith'schen Vision, dass die moderne Gesellschaft sich über Marktprozesse ordnen lassen könne, stellte Hegel die Vorstellung von einer Ordnung durch zivilgesellschaftliche Korporationskoordination entgegen, während Fichte am wenigsten Vertrauen in gesellschaftliche Selbststeuerungsprozesse zeigte und deshalb eine staatliche Moderation präferierte.

Noch einen Schritt weiter in der Untersuchung der Nachwirkungen von Adam Smith in Deutschland geht *Ludwig Nellinger* mit seinem Vergleich von Adam Smith und Johann Heinrich von Thünen, wobei Letzterer sich – zumindest im Bereich der Nationalökonomie – selbst als einen Schüler von Smith bezeichnete. Wie Nellinger zeigt, gab es aber auch deutliche Unterschiede in der jeweils verfolgten Forschungsstrategie und -methodik zwischen beiden Autoren, wodurch letztlich die Schwelle zwischen der klassischen (deskriptiv modellierenden und plausibilisierenden) Ökonomik und der (mathematisch deduzierenden) Neoklassik deutlich markiert werden kann.

Den Abschluss des Bandes bildet dann der Vergleich evolutorischer Vorstellungen – verstanden als langfristige „Bewegungsgesetze“ von Wirtschaft und Gesellschaft – bei Adam Smith, Karl Marx und Joseph Alois Schumpeter, mit dem *Heinz D. Kurz* die wirkungsmächtigsten Ökonomen des 18., 19. und 20. Jahrhunderts nebeneinanderstellt. Smith muss sich dabei nicht hinter den beiden moderneren Fachvertretern verstecken. Ihm sind die zahlreichen Gefahren des modernen Zivilisationsprozesses wohl bewusst, und er vertraut – möglicherweise geprägt durch seine persönlichen Erfahrungen mit den Erfolgen der staatlichen Wirtschaftslenkung in Schottland – eher auf die „Klugheit des Staates“ bzw. kompetenter und gut ausgebildeter Persönlichkeiten an der Spitze des Staates bei der Überwindung dieser Gefahren als auf eine auf den bloßen Gelderwerb und Hedonismus hin konditionierte Bevölkerung.

Für alle Beiträge dieses Bandes, dem inzwischen 42. in der Schriftenreihe der „Studien zur Entwicklung der ökonomischen Theorie“, gilt, was *Karen Horn* in ihrem Survey über die Ergebnisse der aktuellen Smith-Forschung insgesamt schreibt. Sie sind:

... nicht immer einhellig, oftmals kontrovers, gelegentlich in ihrem Revisionismus überschießend, meistens aber klärend und stets ungemein produktiv.

Frankfurt am Main, im April 2024

Rainer Klump